

eine Zuflucht im Pariser St. Victor-Stift oder in einem anderen Kloster gefunden zu haben.

Ähnliche Zeugnisse volkstümlichen Argwohns gegen Ketzerverhöre gibt es öfters — wenig früher schon gegen Konrad von Marburg, den ersten päpstlichen Inquisitor in Deutschland⁵⁾ — nicht etwa aus Sympathie, Mitgefühl oder Parteinahme für Ketzer, sondern aus Mißtrauen und Empörung gegen Inquisitoren, die auch Unschuldige verketzerten. Noch in Goethes Egmont (4. Aufzug, 1. Szene) erklärt nach Albas Einzug in Brüssel der Schreiber Vansen seinen argloseren Mitbürgern: „Ich habe so ein Protokoll aufzuschreiben gehabt, wo der Kommissarius ... einen ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hat“; und dem „Spatzenkopf“, der einwendet: „Was wollen sie denn herausverhören, wenn einer unschuldig ist?“, gibt Vansen aus eigener Erfahrung Bescheid: „Wo nichts heraus zu verhören ist, da verhört man hinein“. Er schildert sachkundig solche verfängliche Verhörpraktiken, ohne eine magische *cartula* zur Erklärung zu brauchen. Aber auch Ch. H. Haskins bemerkte zu der Zaubergeschichte über Robert le Bougre (Studies S. 226): „If we substitute hypnotic suggestion for the *cartula*, there is nothing impossible in the story“. Hypnose und Suggestion statt magischer Teufelskunst — kann solche psychologische Deutung wirklich besser erklären, daß und wie Geständnisse der Ketzerei auch manchen Ahnungslosen abgenötigt wurden? Oder könnte nicht gerade die *cartula*, anders verstanden und verwendet, als die Zeitgenossen meinten, einen Fingerzeig geben, wie protokollierte Aussagen im Verhör zustande kamen und wie sie von einer nicht nur mißtrauisch-skeptischen, sondern kritischen Forschung zu verstehen, zu interpretieren sind?

In einem Schreiben an Papst Gregor XI. hat sich 1375 der Rat der Stadt Köln heftig darüber beschwert, daß ein Dominikaner-Inquisitor armen, einfältigen, illitteraten Laien beiderlei Geschlechts, die in der Stadt als gute Christen galten und von ihren Pfarrern für rechtgläubig gehalten wurden, so schwierige, schier unlösbare Glaubensfragen gestellt hatte, daß selbst ein großer Theologe sie nicht ohne viel Überlegung und Bücherwälzen beantworten könnte⁶⁾. Es wird sich noch zeigen, welche

⁵⁾ Erfurter Dominikaner-Annalen zu 1234, ed. O. Holder-Egger, Monum. Erphesfurt. (1899) S. 85: *plerisque per Teutonium prelati ac clericis seu etiam laicis magistri Cunradi visitandi hereticos seu examinandi forma displicuerat*. Ähnlich Chronica regia Colon. ed. G. Waitz (1880) 264 zu 1233.

⁶⁾ Quellen zur Geschichte der Stadt Köln 5, hg. von L. Ennen (1875) S. 88—90 Nr. 82: ... *Et revera, sanctissime pater, dictus inquisitor adeo difficiles et indissolubiles predictis pauperibus hominibus laicis et omnino*